



Pfingstkinder

Predigt am 19. Mai 2024, Kirche St. Blasius zu Ziefen

Pfingstsonntag

Pfr. Roland A. Durst

Auf Radio SRF1 wurde gestern Samstagmorgen danach gefragt, welche Traditionen über die Pfingsttage gepflegt werden.

Mir kamen ganz schnell die Pfingstlager in den Sinn: Als Wölfli und Pfadi mit Sack und Pack in Extrawagen der SBB an einen schönen Ort, Zelte aufstellen, Feuer machen und darauf kochen. Vor allem aber haben wir viel gespielt und zusammen gesungen. Und stets waren auch die PTA mit dabei: die Pfadfinder Trotz Allem – Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung.

Im Predigttext hiess es vorhin, Jesus sei wütend geworden, weil seine Freund:innen die Kinder daran gehindert haben, zu ihm zu kommen.

Warum rastete dieser Jesus denn aus?

Um eine Idee davon zu bekommen braucht es zunächst eine Gegenfrage:

Wofür steht denn dieser Jesus eigentlich?

Jesus war ein unermüdlicher Nörgler und Kritiker, der zuweilen gar die Beherrschung verlor. Das haben wir bereits mitbekommen.

Er ging beispielsweise sehr hart mit jenen ins Gericht, die meinten, sie seien etwas Besseres und verdienten aufgrund ihrer Herkunft irgendwelche Privilegien. Dabei machte er nicht mal vor seiner eigenen Familie halt, wenn er sie rhetorisch danach fragte, wer denn seine Mutter, seine Brüder und Schwestern seien: Alle, die den Willen Gottes tun, seien seine Geschwister und seine Mütter.

Der Wille Gottes? Ich vermute, der lässt sich mit dem errahnen, was Jesus uns zu tun gebot: Liebt einander und dient einander – wer der oder die Erste sein wolle, der oder die solle den anderen dienen. Denn er sei ja auch gekommen, um zu dienen.

Das ist beissende Sozialkritik und würde übersetzt in unsere Tage bedeuten:

Politisierende und Wirtschaftsrosse würden die Menschen ihres Landes oder ihrer Firma danach fragen, was sie denn brauchten.

Und die würden ihnen dann sagen:

eine gesunde, saubere Natur,

Löhne, die zum Leben reichen,

Zeit, um für Familie und Gemeinschaft da zu sein oder

Solidarität mit denen, die bedürftig sind – egal wo auf dieser Erde.

Jesus heilte Kranke aller Art, indem er ihnen von Mensch zu Mensch begegnete und sie dadurch spüren liess, dass sie genauso wertvoll sind, wie jene, die sich als gesund bezeichnen. Dabei schickte er die Geheilten wieder zu ihren Familien, dass sie dort erzählen mögen, was sie erlebt hatten.

Das ist empfindliche Kritik daran, dass Menschen mit Erkrankungen aller Art nicht ausgegrenzt, sondern umso beachtet gehören.

Übertrage ich diese Kritik in unsere Zeit, so würde ich sie so deuten:

Nicht allein die Apparate und technischen Möglichkeiten lassen Menschen wieder gesund werden, sondern die Begegnungen und Kontakte. Nehmen wir uns wieder viel mehr Zeit, um einander zu zuhören und einander davon zu berichten, was uns krank macht.

Und das führt mich zur schärfsten Kritik des Nörglers und Mahners Jesu:

Ein junger Mann kam zu ihm und fragte ihn danach, wie er ein gutes, Gott gefälliges Leben führen könne. Jesus meinte zunächst, er kenne ja die 10 Gebote. Als der junge Mann erwiderte, er lebe bereits danach, forderte ihn Jesus auf, alles zu verkaufen, was er habe und dass er es den Armen gebe. Da wurde der Mann traurig und ging fort, denn er war sehr begütert. Seinerseits betrübt meinte Jesus, wie schwer doch die Begüterten ins Reich Gottes kommen.

Da ist es wieder, das Reich Gottes. Das ist kein Unort, sondern Ausdruck dafür, dass alles, was lebt, zusammengehört und voneinander abhängig ist. Was uns so begüterte Menschen daran hindert, Teil des Ganzen zu bleiben, ist die Trennung, die Herausgehobenheit aus der Verbundenheit mit dem Leben. Wahrer Reichtum – manche meinen das sei ein Hauch der Unendlichkeit – besteht aus Begegnungen, Geschichten, Ereignissen, die ich mit anderen Menschen, mit anderen Lebewesen erfahre. Allein schon das Stehen und Lauschen unter einem grossen Baum, lässt mich das Leben in seiner Vielfalt und Grossartigkeit erahnen. Und von dieser Allverbundenheit bewegen wir uns mit atemberaubender Geschwindigkeit weg, weil wir der irrigen Annahme sind, ihrer nicht zu bedürfen.

13 Leute aus dem Dorf brachten Kinder zu Jesus, damit er sie berühre. Aber die Jüngerrinnen und Jünger herrschten sie an. 14 Als Jesus das sah, wurde er wütend und sagte zu ihnen: «Lasst die Kinder zu mir kommen, denn sie gehören zu Gottes Reich. 15 Ja, ich sage euch: Nur wer Gottes Reich wie ein Kind aufnimmt, wird dort hineingelangen. 16 Und er nahm die Kinder in die Arme, segnete sie und legte die Hände auf sie.

(Mk10, 13-16)

Warum also sind Kinder Teil von Gottes Reich und können nur sie dieses in sich aufnehmen?
Ganz einfach:

Kinder sind mit allem verbunden, was sie umgibt. Alles erscheint für sie belebt und alles ist unendlich kostbar. Ein 'mystisches Alter' – und was für ein wundervolles Sein!

Als Kinder wussten wir nichts anderes, als uns als Teil von Allem zu erleben: Alles gehörte allen und war da, um entdeckt und bestaunt zu werden - die Welt als ein einziger zauberhafter Kosmos!

Doch nach und nach lernten wir in 'mein' und 'dein' zu unterscheiden, 'Gutes' von 'Bösem' oder 'Wertvolles' von 'Unwertem'. Dagegen ist nichts einzuwenden.

Wenn es dabei aber nur noch darum geht, das Meine möglichst zu mehren und dann auch mit Zähnen und Klauen gegen die anderen zu verteidigen, dann dreht sich alles nur noch um die Differenz.

Und mit diesem schier alles dominierenden Differenzdenken ziehen wir einen tiefen Graben zwischen uns und alle anderen – die Natur inbegriffen.

Darum die Kinder.

Darum unbedingt auch das Kind in Ihnen und in mir.

Das Kindliche, das gerne spielt und entdeckt, sich staunend hinsetzt und weiterstaunt, und dann begeistert von jenem Zauber berichtet, der sich vor unserem Haus, im Wald und an jedem kleinen Bach ereignet.

Geben wir uns den Wundern des Alltags hin und lassen wir uns von ihnen begeistern – und erzählen wir einander davon.

Und sollten wir nicht mehr genau wissen, wie das geht, dann machen wir es den Kindern nach – sie sind die Botschafter des Reich Gottes, unserer Welt, in der alles mit allem verbunden ist und wir mitten drin stehen.

Lassen wir uns von ihnen begeistern für das Wunder des Lebens, dann tragen wir den Geist von Pfingsten auch in die kommenden Wochen.

Amen.